

Datenantifa

Antifaschistischen Hackern gelingt Schlag gegen «Blood & Honour»-Netzwerk - der Informationsgewinn für hiesige Antifas ist bescheiden.

Seite 4

«Fascho-Fashion»

Das rechte Modelabel «Thor Steinar» spielt mit Motiven und Symbolen, die erst auf den zweiten Blick eindeutig sind.

Seite 4

Jahresrückblick 2008

Die Schweizer Neonaziszene hält sich mit öffentlichen Auftritten und der Wahl eines PNOS-Mitglieds in den Langenthaler Stadtrat im Gespräch.

Seite 6

Schulter an Schulter mit Bürgerlichen

Die rechtsextreme Szene entdeckt die Schlachtfeiern

Ob Rütli, Sempach, Morgarten oder Näfels – die Organisatorinnen und Organisatoren von historischen Festakten kämpften jahrelang mit sinkenden Teilnehmerzahlen. Bis die Rechtsextremen darin ihre Chance witterten und begannen, die ideologisch unzeitgemässen Gedenkfeiern, die immer mehr ein Schattendasein fristeten, für ihre Zwecke zu nutzen. Seither werden die Feiern vermehrt zum Anziehungspunkt von Rechtsextremen.

Ihr Faible für das Mittelalter kommt nicht von ungefähr: Im Unterschied zu Deutschland, wo die Neonazis ihrer Helden des Zweiten Weltkrieges gedenken, huldigen die Eidgenossen gewonnenen Schlachten im Mittelalter und damit dem Mythos einer gemeinsamen Abstammung, die 800 Jahre zurückgreift. Mit auserwählten historischen Momentaufnahmen, insbesondere Bildern heroisch kämpfender «Urschweizer», soll das Bild einer kollektiven Erinnerung und Verbundenheit manifestiert werden. Widerständische und aufopfernde Eidgenossen gegen die übermächtigen und fremden Invasoren (Habsburger).

Ansturm auf biedere Schlachtfeiern

Bisher haben erst die OrganisatorInnen der 1.-August-Feier auf dem Rütli mit einem Ticketsystem die Teilnahme der Jahr für Jahr zahlreicher und dominanter aufmarschierenden Rechtsextremen verunmöglicht – nach einer Dekade schweigender Zustimmung/Toleranz notabene. Über 300 Neonazis applaudierten sich und der Schweiz trotzdem, nur diesmal zwei Tage nach dem offiziellen Festakt. Der Westschweizer Holocaustleugner Philippe Brennenstuhl und Markus Martig, Vorsitzender der PNOS-Sektion Emmental, hielten am 3. August 2008 die Festreden.

Nach dem Rütli-Verbot ist nun die Schlachtfeier in Sempach zum grössten Aufmarsch der Neonazis aufgestiegen. Hinter Studentenverbindungen, dem kompletten Luzerner Regierungsrat und Schulkindern defilieren die Rechtsextremen seit

einigen Jahren ohne spürbare Opposition mit und prägen die Feier zunehmend: Nahmen im 2004 noch rund 30 Neonazis an der Schlachtfeier teil, stellten sie im Jahr 2008 mit über 200 Personen bereits einen Viertel der Anwesenden – darunter Exponentinnen und Exponenten von Gruppierungen wie Blood & Honour, PNOS, Hammerskins, Nationale Offensive, Kameradschaft Inner-schweiz oder Helvetische Jugend. Dies weckt Erinnerungen an die Aufmärsche der Frontisten in den 1930er-Jahren.

Schulter an Schulter mit Bürgerlichen und Liberalen

Die Organisatoren des Umzugs rech-

ton Luzern organisierten Festakt übernehmen die Neonazis das Zep-ter: Die PNOS hält eine kurze Rede, beim Denkmal werden Kränze niedergelegt, und die alte Nationalhymne wird angestimmt. Von offizieller Seite wurde wohlwollend festgehalten, die Neonazis hätten während des Umzugs nur Kantons-, aber keine PNOS-Fahnen mitgeführt (präsent waren sie nur im Vorfeld). Auch dass sie dabei etliche NS-Symbole wie SS-Totenköpfe, Odal-Runen, Sig-Runen (der SS), Wolfsangel und «Adolf Hitler»- bzw «Heil Hitler»-Sprüche (codiert als 88) auf T-Shirts, Gürtelschnallen und Baseball-Caps zur Schau trugen, scheint für die Organisatorinnen und Organisatoren der Schlachtfeier unwesentlich.

en, samt Kleinkindern und Kampfhunden, zogen durch die Glarner Gemeinde zum Schlachtdenkmal. Dasselbe Komitee mobilisierte für den 10. November 2007 zur «nationalen Gedenkfeier» nach Morgarten SZ. Rund 30 Rechtsextreme legten nach einer kurzen Demo am Schlachtdenkmal eine Gedenktafel mit einer patriotischen Inschrift nieder, signiert mit dem Frontistengruss «Harus». Auch die Nationale Offensive, eine ehemals im Raum Bern und Burgdorf aktive Naziskin-Gruppierung, pflegte gerne solche Zeremonien und marschierte mit Fahnen zum Grauholzdenkmal in Moosseedorf BE, um dort einen feuchtfrohlischen Abend zu verbringen.



Neonazis marschieren in Gedenken an den vermeintlichen Nationalhelden «Winkelried» in Sempach

nen: Wie an anderen ideologisch unzeitgemässen Anlässen dieser Art schwinden auch die Teilnehmerinnen und Teilnehmer an der Sempachfeier von Jahr zu Jahr. Die verstaubten Aufzüge vermögen kaum neue Gesichter anzulocken. So beklagen sich wenige über den Zustrom artiger Neonazis. Solange der Trupp «friedlich» mitläuft, wird er toleriert. Kritik scheint für die Organisatoren nicht angebracht – im Gegenteil: Unmittelbar im Anschluss an den vom Kan-

Lobpreisen unter seinesgleichen

Neben den offiziellen Umzügen stehen weitere Gedenkfeiern auf der Agenda der rechtsextremen Szene: Für den 6. April 2008 riefen die «Frei Nationale Kameradschaft Helvetia-Germania FNK» und «Blutschutz» nach Näfels, um den Sieg der eidgenössischen Truppen über die Habsburger von 1388 zu huldigen. Rund 60 rechtsextreme Männer und Frau-

Für die rechtsextreme Szene gehören die Aufmärsche an historischen Gedenkfeiern zum festen Bestandteil im Jahresprogramm. Solche Anlässe bieten den Neonazis eine ideale Möglichkeit, Kontakte zu knüpfen und sich vor einer breiten (medialen) Öffentlichkeit zu präsentieren – von den Organisatoren toleriert und ohne fühlbaren Gegenwind aus Bevölkerung und Politik.

Editorial

Lieber Leserinnen und Leser

Ende Juni ist es wieder so weit: Die Schlachtfeier bei Sempach wird erneut zum landesweiten Anziehungspunkt für Neonazis. Seit ihnen der Zugang zur 1.-August-Feier auf dem Rütli erschwert worden ist, avancierte die Feierlichkeit in Sempach zum wichtigsten Marschtermin in der Agenda der Schweizer Rechtsextremen. Und was sagt man dazu in Sempach? Herzlich wenig. Weder das Organisationskomitee noch die anderen Festteilnehmerinnen und -teilnehmer kritisierten den Auftritt der Rechtsextremen bis anhin. Ganz im Gegenteil gelten die Gesänge und die Kranzniederlegung der Rechtsextremen mittlerweile bereits als inoffizieller Teil des festlichen Aktes.

Dieses Phänomen wirft einige Fragen auf. Es muss geklärt werden, wer hier wozu welche Helden konstruiert und (miss-)braucht. Denn abgesehen von der Sempacher-Sagen-gestalt Winkelried gibt es noch einige andere. Mittlerweile rennen Rechtsextreme an Demos sogar schon mit Ché-Guevara-T-Shirts rum. Dass wird damit begründet, dass Ché offenbar einfach Nationalist gewesen sei und nur für Volk und Heimat gekämpft habe. Die Welt wird gebogen, wie man sie sehen will.

Bezogen auf die Schweizer Neonazis stellt sich die Frage, warum diese Leute nun vermehrt an Schlachtfeiern und zu Heldengedenken pilgern? Und last but not least: In welcher Form lässt sich hier antifaschistischer Widerstand mobilisieren? Wir möchten diesen Fragen im vorliegenden lautstark! nachgehen und fordern auch euch zum Überlegen und Handeln auf.

*Wir wünschen viel Spass beim Lesen
Antifa Bern*



Heldengedenken in E-Moll

Nationale Mythen musikalisch umgesetzt

Die Schweizer Rechtsrock-Band Indiziert singt im Lied «Unser Weg» vom gegenseitigen Eid, «immer aufrecht weiter zu schreiten, bis in den Tod einander zu begleiten». Der Tod ist in den Liedern rechtsextremer Bands omnipräsent. Sowohl derjenige der Feinde als auch der eigene - zweiterer allerdings gedacht als «Heldentod».

Der Tod nimmt in den rechtsextremen Songtexten zwei gänzlich verschiedene Rollen ein: Einerseits wird der Tod am Feind auf äusserst brutale und primitive Art begrüsst. Das geht soweit, dass sich in einigen Liedtexten die Rechtsextreme im Selbstverständnis als Mörder darstellen. Die Schweizer Band Feuersturm singt, «ein Skin geht durch den Wald, macht alle Juden kalt; ein Skin geht durch den Wald, macht alle Nigger kalt; ein Skin geht durch den Wald, macht alle Kanaken kalt; ein Skin geht durch den Wald, macht alle Schwulen kalt - Sieg Heil» Solche Texte sind an Brutalität und Hässlichkeit kaum zu überbieten.

Der Tod von Personen aus der «Eigengruppe» wird andererseits als etwas Heldenhaftes, Melancholisch-Trauriges verehrt. Im Schweizer Rechtsrock werden dazu gerne männliche Personen aus nationalen Mythengeschichten zitiert. Die Innerschweizer Band Dissens erinnert sich beispielsweise im Lied «Sohn Helvetiens» ihrer Vorväter und Ahnen und will sein wie diese

Toten – oder besser gesagt genau so, wie sie sich diese Toten herbeiphantasiert. Immer wieder wird der eigene Kampf mit Treueschwüren und Eiderklärungen besiegelt: «Ja, ich kämpfe für mein Land. Am Grabe meiner Vorväter habe ich's geschworen, euer Schwert wird geführt durch meine Hand, bereit zu sterben für das Land in dem ich geboren.» Aber wessen Schwert soll denn hier nun eigentlich geführt werden? Denn abgesehen davon, dass diese Heldengeschichten wenig mit der historischen Realität zu tun haben, ist auch die Figurenwahl eine sehr exklusive.

Wer wird Held?

Besonders beliebte Märchenfiguren in diesen, meist in Moll gehaltenen Herzscherz-Songs sind Tell, Winkelried und Co. Die Lieder handeln von Ehre, vom huldvollen Gedenken an die angeblichen Ahnen und vom Abgrund, in dem wir heute leben würden. Man ruft diejenigen in Erinnerung, die gewaltsam und im Kampf gefallen sind oder zumindest ihre Kampfeskraft irgendwie unter Beweis gestellt haben. Dabei spielt es keine Rolle, ob die besungenen Toten überhaupt jemals gelebt haben oder nicht. Sie dienen einzig dazu, eine Kontinuität zwischen dem politischen Kampf der Rechtsextremen heute und der Vergangenheit herzustellen. Und deshalb ist man beim Totengedenken auch sehr wählerisch. Frauen aus vergangenen Jahrhunderten werden überhaupt nicht

besungen. Auch nicht die toten Männer, die beispielsweise an der Staatsgründung von 1848 beteiligt waren, oder solche, die sich in den vergangenen zwei Jahrhunderten für die Ein-

men Rechten ab. Es geht auch hier darum, rassistische, antisemitische, sexistische und homophobe Ideen zu verbreiten. Gerade in den Texten über verstorbene Helden «von

MusikkonsumentInnen auf einer viel persönlicheren Ebene als Pamphlete und politische Reden. Gleichzeitig werden damit junge Menschen angesprochen, die auf anderen Wegen niemals erreichbar wären. Die Musik beschallt die meist jugendlichen Rechtsrock-KonsumentInnen an einschlägigen Konzerten, aber auch aus dem iPod beim Gang zur Schule oder aus der Konserve beim gemeinsamen Biertrinken am Dorfcliquen-Treffpunkt. Und gerade deshalb ist es wichtig zu beobachten, was mit Hilfe des Rechtsrocks vermittelt wird. Gegen die Vorstellung der Ungleichheit der Menschen gilt es, sich immer und überall zu wehren. Egal ob sie aus den Kopfhörern eines Busnachbarn schallt oder in Parlamenten von Rechtaussenparteien propagiert wird.



CD-Cover der Schweizer Rechtsrock-Band Feuersturm

führung von Sozialgesetzgebungen stark gemacht haben. Und alles, was ausserhalb der Staatsgrenzen der heutigen Schweiz gestorben ist, bleibt sowieso aussen vor. Vielleicht mit Ausnahme von Nazigrössen wie Rudolf Hess und deutschen Wehrmachtssoldaten im Zweiten Weltkrieg - dies hängt von der neonazistischen Orientierung der Rechtsrock-Bands ab.

Die Ungleichheit im Ohr

Inhaltlich grenzen sich die Liedtexte im Rechtsrock nicht von den politischen Zielen und Wertvorstellungen in sonstigen Publikationen der Extre-

damals» verdeutlicht sich die militaristische und sozialdarwinistische Betonung des ehrvollen Kampfes. Dieser handelt vom Wunsch nach physischer Überlegenheit und nach der Ungleichbehandlung von Menschen. Rechtsrock hat sich im Laufe der letzten zwanzig Jahren in Europa und den USA immer mehr zum Sprachrohr der Extremen Rechten entwickelt. Mit Hilfe der Musik werden politische Inhalte auf authentische Weise an die Zuhörerschaft weitergetragen. Das «Erfolgsrezept» der musikalischen Vermittlung von rechtsextremer Ideologie ist deren Tiefen- und Breitenwirkung. Musik weckt Gefühle und bewegt damit die

«Wir werden dich nie vergessen!»

Trauermärsche als politische Manifestation der Neonazis

Längst hat die Schweizer Neonazi-Szene ihr Repertoire an Aufmarsch-Gelegenheiten um die Kategorie «Trauer- und Gedenkmarsch» ergänzt. Sie macht davon emsig Gebrauch: Allein in den letzten zwölf Monaten traten Rechtsextreme in Appenzell und Yverdon «trauernd» an die Öffentlichkeit.

Die rechtsextreme Szene hat den Trauer- und Gedenkmarsch – zumindest auf den ersten Blick unverdächtig, unpolitisch und deshalb wenig Anstoss erregend – als probates Mittel entdeckt, um auf der Strasse Präsenz zu markieren sowie ihre menschenverachtende und rassistische Botschaften unter die Leute zu bringen. Nicht zuletzt sind solche Anlässe – wie alle Versammlungen und Demonstrationen – wichtig fürs Netzwerk der Neonazis selbst: Sie dienen dazu, neue Sympathisantinnen und Sympathisanten zu gewin-

nen, Kontakte zu pflegen und die eigenen Strukturen zu festigen.

Handzahn und in Zweierreihen

Die Partei National Orientierter Schweizer (PNOS) hat sich in ihren Gründerjahren bereits im Abhalten von Trauerfeiern geübt. Am 5. Juli 2003 veranstaltete die Neonazi-Partei in Burgdorf einen von rund 70 Personen besuchten Gedenkmarsch für den Naziskin Marcel Bannwart. Bannwart, Mitglied des rechtsextremen «Bad Car Club», war exakt zwölf Monate zuvor im Alter von 19 Jahren bei einem Verkehrsunfall in Ungarn tödlich verunglückt. Artig im Benehmen, geordnet im Auftritt (Zweierreihen), zog der Tross durchs Burgdorfer Stadtzentrum zum Grab von Bannwart, wo ein «Freund des Verunglückten» eine Rede hielt, «um den Anwesenden vor Augen zu führen, wer er war und wofür er stand»,

wie ein PNOS-Chronist einfühlend festhielt. Nur ein Jahr später schrumpfte die

zum Grab von Marcel Bannwart bewegte, auf knappe 20 Nasen. Dafür erhob ihn die lokale Nazi-

Foto im Booklet ihres Erstlings, «Eidgenössischer Widerstand», zeigt Bannwart in kämpferischer Pose.

«Blood & Honour»-Parade

Auch das Drama um die getötete fünfzehnjährige Ylenia wollten sich rechtsextreme Organisationen zu Nutze machen, um sich medienwirksam in Szene zu setzen (die Zeitung lautstark! berichtete). Die zunächst verbotene, dann aber auf einer Miniroute geduldete Demonstration «gegen Kinderschänder und Gewalt an Kindern» vom 13. Oktober 2007 geriet zum «Blood & Honour»-Schaulaufen. Von den Behörden unbehelligt und sekundiert von weiteren rechtsextremen Klüngeln mit klingenden Namen wie die «Frei Nationale Kameradschaft Schweiz-Germania» – die eigentliche Demoveranstalterin – oder die «Kameradschaft Baden-Wettingen», konnte der Schweizer Ableger des internationa-



Gegen Kinderschänder in Appenzell: Neonazis vermeintlich tief betroffen

Trauergemeinde, die sich laut Polizeimeldung «friedlich und korrekt»

Rockband «Indiziert» gleichen Jahres in den Rang eines Märtyrers: Ein



len Neonazi-Netzwerks Werbung in eigener Sache betreiben und übelste Symbolik durch die Strassen tragen. Inklusiv «Blood & Honour»-Front-transparent – ein Novum in der Schweiz.

«Auge um Auge, Zahn um Zahn»

Die PNOS instrumentalisiert den gewaltsamen Tod eines rechts stehenden Jugendlichen für ihre eigenen politischen Zwecke – selbst wenn der Vorfall fünf Jahre zurückliegt: Am 1. Juni 2003 wurde der damals 18-jährige La-Chaux-de-Fonnier Michaël F. bei einem Streit in Yverdon von vier Jugendlichen mit Migrationshintergrund verprügelt und erstochen. Eine auch von zahlreichen Neonazis besuchte Gedenkfeier Anfang Juni 2008 in Yverdon war für Mario Friso, Stellvertretender Vorsitzender der PNOS-Sektion Berner Oberland, willkommenen Anlass, auf der PNOS-Website gegen «kulturfremde Ausländer» zu hetzen. Und unverblümt mit Gegengewalt zu drohen: «Wir werden nicht vergessen, wie er sein noch kurzes Leben verlor und wir vergessen auch nicht, wer ihm das Leben genommen hat. (...) «Auge um Auge, Zahn um Zahn, so soll der Lebensgrundsatz eines jeden Eidgenossen gegenüber kriminellen Ausländern lauten.»

Was Friso freilich verschwie: Der Malerlehrling Michaël F. hatte in der Hardcore-Techno-Szene verkehrt und war Mitglied der patriotischen und fremdenfeindlichen Gruppierung «Avant Garde Suisse» gewesen. Auf deren Website hatte er sich mit dem Pseudonym «Boffa» eingeschrieben, das er jeweils mit «88» ergänzt hatte, dem Doppelkürzel für den achten Buchstaben im Alphabet: HH – Heil Hitler.

Tatort als Wallfahrtsort

Noch einen Schritt weiter gehen deutsche Neonazis: Nach dem gewaltsamen Tod eines Jugendlichen Anfang April 2008 – ein tatverdächtiger 19-jähriger ausländischer Herkunft hatte den 18-jährigen Kevin P. im Streit erstochen – marschierten die Nationaldemokratische Partei Deutschlands (NPD) und andere Neonazi-Organisationen gleich dreimal am Tatort, dem rheinländischen Stolberg bei Aachen, auf. Propaganda-Videos zu «Ehren des gefallenen Kameraden» wurden auf «YouTube» geschaltet, auch wenn die Familie des Opfers jegliche rechtsextreme Gesinnung ihres Sohnes bestritt. Zudem kündigten mehrere Szene-Exponenten an, den Trauermarsch fest installieren und Stolberg zu einem jährlichen Wallfahrtsort ausbauen zu wollen.

Doch: Anders als in der Schweiz, wo Gegendemonstrationen die Ausnahme sind, stossen die deutschen Neonazis bei ihren Auftritten im öffentlichen Raum auf entschlossenen Widerstand – fast immer und überall stellen sich ihnen antifaschistische AktivistInnen und Bürgerinitiativen entgegen oder halten Gegenkundgebungen ab. Getreu dem Motto: Schöner Leben ohne Nazis.

Aufmarsch als logische Konsequenz

Die Verdrehung der Geschichte am Beispiel Dresden

Alljährlich im Februar beginnt in Dresden der Reigen der Nazi-Grossveranstaltungen. Der Nazi-Pflichttermin in Dresden, bei dem vorgeblich den Toten der alliierten Bombardierung Dresdens im Februar 1945 gedacht werden soll, ist mittlerweile zum grössten Aufmarsch in Deutschland geworden. Er dient – wie auch die Aufmärsche in Halbe, das Gebirgsjägertreffen in Mittenwald und die Aufmärsche zum Todestag von Rudolf Hess – dazu, Traditionslinien zum historischen Nationalsozialismus zu schaffen. Diese Grossveranstaltungen fördern die emotionalen Bindungen der TeilnehmerInnen untereinander und schaffen damit einen Zusammenhalt im Sinne einer nationalsozialistischen Identität.

Über ihre innere Wirkung hinaus geht es bei diesen Veranstaltungen jedoch auch immer wieder darum, die Geschichte zu verleugnen und zu relativieren. Der deutschen Gesellschaft soll vermittelt werden, dass der Nationalsozialismus ein System war, in dem vieles gut und richtig war: Dafür wird der Hitler-Stellvertreter Rudolf Hess, der in den Nürnberger Prozessen als Kriegsverbrecher zu lebenslanger Haft verurteilt wurde, von den Nazis zum Märtyrer stilisiert, der als «Friedensflieger» zu unrecht verurteilt wurde.

Dafür werden die Wehrmachtssoldaten und Angehörigen der Waffen-SS, die im Frühjahr 1945 bei einer der letzten Kesselschlachten des Zweiten Weltkrieges starben und nun auf dem größten Soldatenfriedhof in Deutschlands in Halbe liegen, von den Nazis unter dem Motto «Ruhm und Ehre dem deutschen Frontsoldaten» zu Helden stilisiert.

Dafür werden in Mittenwald am Ehrenmal der Gebirgsjäger die Verbrechen von Teilen der Gebirgsjäger im Nationalsozialismus verschwiegen und Verbindungen zur SS geleugnet. Und dafür werden die Toten des Bombenangriffs auf Dresden von den Nazis benutzt, einen Opfermythos zu kreieren. Die Alliierten werden einer «sinnlosen», «kriminellen» «Massenbombardierung» beschuldigt, die BewohnerInnen Dresdens und damit zugleich die Bevölkerung Deutschland ausnahmslos als Opfer dargestellt. Mit der Stilisierung des Bombenangriffs zum «Brand», «Flammenmeer» oder «Bombenholocaust» sollen die Verbrechen des Nationalsozialismus und insbesondere der Massenmord an den europäischen Jüdinnen und Juden relativiert werden. Der Holocaust soll damit zu einem von vielen Kriegsverbrechen werden, wie sie von allen Seiten begangen wurden.

Warum gerade Dresden?

Die Bewertung der Luftangriffe auf Dresden war sowohl in der DDR als auch in der BRD politischem Kalkül unterworfen. Bis Ende der 1990er-Jahre erfolgte in keinem der beiden Länder eine systematische historische Erforschung.

die an die offiziellen Propagandalügen des Göbbels'schen Ministeriums anknüpften und die Bombardierung zur Relativierung der deutschen Kriegsschuld und zum Aufbau eines deutschen Opferbildes benutzten. Diese Propaganda fand offene Ohren und konnte sich beinahe ungehindert in großen Teilen der westdeutschen

Vergangenheit erfolgreich bewältigt, schließlich selbst glaubte.

Die Aufmärsche

Ab 1998 geriet der Jahrestag der Bombardierung Dresdens in das Blickfeld organisierter Neonazis. Dabei bestand in der bürgerlichen Gesellschaft gegenüber den Alt- und Jungnazis sowie Revanchisten, die versuchten, den 13. Februar in Dresden für ihre Propaganda zu nutzen, eine auffällige Untätigkeit: auch wenn man die Nazis als unangenehm empfand, konnten sie sich ungestört an den offiziellen Trauerfeierlichkeiten beteiligen. Da die BürgerInnen selbst engagiert an dem Mythos Dresden arbeiteten – unfähig und unwillig zu objektiver Betrachtung –, konnten sie sich nicht erfolgreich inhaltlich von den Nazis distanzieren. Im Jahr 1999 mischten sich «nur» 200 Nazis unter die Dresdner Bürgerinnen vor der Frauenkirche, im Jahr 2000 wurde der erste Aufmarsch der «Jungen Landsmannschaft Ostpreussens» (JLO) mit bereits 500 Nazis durchgeführt. Im Vorfeld des 60. Jahrestages der Bombardierung Dresdens wurde der Umgang mit der immer größer werdenden Nazidemonstration auch in der bürgerlichen Öffentlichkeit stärker diskutiert. Dabei wurde deutlich, wie stark das bürgerliche Bild des Geschehens in Dresden von nazistischen und revanchistischen Vorgaben geprägt war. Unter anderem dadurch ermutigt, kamen im Jahr 2005 schliesslich mehr als 6000 TeilnehmerInnen an den Umzug. Auch dieses Jahr zog der Aufmarsch um die 6000 Personen aus dem rechten und extrem rechten Spektrum an. Darunter fand sich, wie das schon lange üblich ist, auch eine beachtliche Anzahl von aus der Schweiz angereisten Rechtsextremen.



Autonome Nationalisten machen in Dresden aus Tätern Opfer

Hatte der erste Nachkriegsbürgermeister Dresdens, Walter Waldauer, noch von einer vermeidbaren aber von deutschen Faschisten provozierten Katastrophe gesprochen, erfolgte in der offiziellen DDR-Politik schon bald ein radikaler Schwenk: Die

Gesellschaft festsetzen. Bücher wie das des Holocaustleugners David Irving «Der Untergang Dresdens» aus dem Jahr 1963 stiessen auf breite Akzeptanz und verbreiteten erfolgreich die erfundene und völlig übertriebene Zahl von 250'000 Toten.



Schweizer Beteiligung in Dresden

Bombardierung wurde als verbrecherisch gebrandmarkt. Ziel sei es gewesen, der UDSSR und dem neu zugründenden sozialistischen deutschen Staat nur zerstörte Städte zu hinterlassen. In der BRD waren es vor allem Faschisten und Revanchisten insbesondere der Vertriebenenverbände,

Nach 1989 blieb das verbreitete Bild der «verbrecherischen» Bombardierung mit hunderttausenden Toten zunächst unangegriffen. Das wiedervereinigte Deutschland war auf der Suche nach «Normalität» und im Begriff sich selbst als Opfer zu entdecken, nachdem man die jahrelangen Beteuerungen, man habe die

Text:
Dieser Text wurde uns freundlicherweise von der Gruppe «Interventionistische Linke – Antifa AG» – früher: «NS-Verherrlichung-Stoppen» – zur Verfügung gestellt. Der Text ist gekürzt, leicht angepasst sowie aktualisiert worden.

Bilder:
Recherche Ost



«Datenbanken beschlagnahmt!»

«Datenantifa» gelingt Schlag gegen «Blood & Honour»-Netzwerk

Die Ende August 2008 auf diversen Indymedia-Seiten veröffentlichte Meldung zum Hack eines «Blood & Honour»-Forums (combat18.org respektive bloodandhonour.com/forum) nährte die Hoffnung auf einen grossen Informationsgewinn. Die Durchsicht der veröffentlichten Daten war aus Schweizer Perspektive jedoch mehrheitlich eine Enttäuschung: Nur wenige und nicht wirklich brisante Informationen kamen zum Vorschein – gut so.

Nicht zum ersten Mal ist es antifaschistischen Hackern gelungen, Websites und Foren der Extremen Rechten lahm zu legen und/oder die darüber geführte Kommunikation öffentlich zu machen. Dabei kamen immer wieder interessante Informationen ans Tageslicht, Zusammenhänge wurden offensichtlich oder verdeutlicht, und nicht zuletzt sorgten diese Hacks für Verunsicherung und Misstrauen innerhalb der rechtsextremen Szene. Das jüngste Beispiel in dieser Reihe ist die Veröffentlichung eines kompletten «Blood & Honour»-Forums: Alle darin publizierten Beiträge, die zum Zeitpunkt der Erstellung des «Dump» gespeicherten «PMs» («private messages») sowie die E-Mail-Adressen der UserInnen des combat18.org-Forums. Dieses wurde nach der Verkündung des Hacks kurzfristig geschlossen, ist nun aber wieder erreichbar. Dies verdeutlicht einerseits, dass solche Hacks in einem Bereich nur eine temporäre Wirkung entfalten können – das Forum existiert weiterhin –, und zeigt andererseits, dass der Extreme Rechte offensichtlich sehr viel an solchen Foren liegt.

Warum geniesst dieses Forum einen solch hohen Stellenwert? Betrachtet man das Schweizer Unterforum, lässt

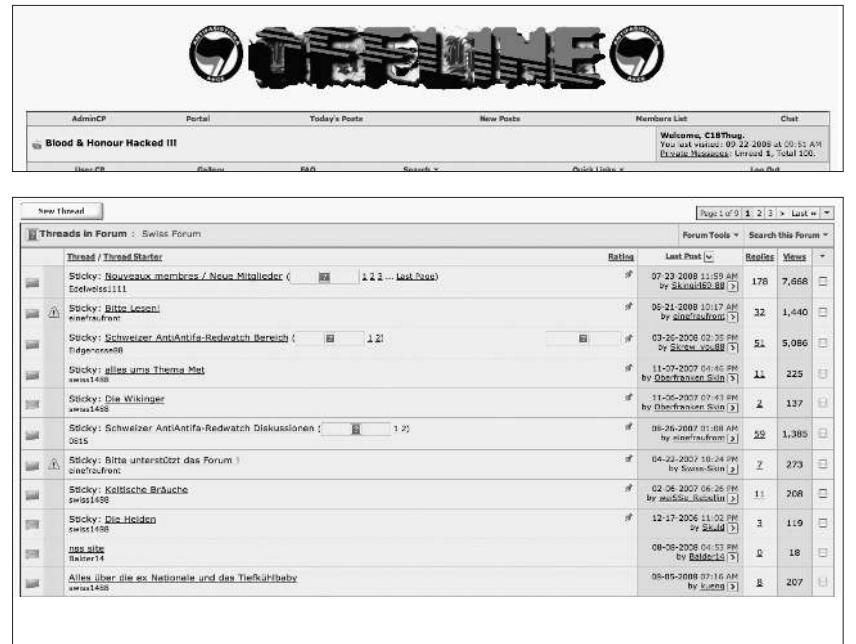
sich diese Frage nur schwer schlüssig beantworten. In den Monaten Juni, Juli und August 2008 wurden gerade mal elf neue Topics eröffnet. Darunter finden sich offensichtlich weniger beliebte Themen wie die Bekanntgabe des Todes von Ahmed Huber oder die Bewerbung des mittlerweile schon wieder eingestellten Blogs der «Nationalsocialistes suisses». Verhältnismässig grossen Anklang haben hingegen die beiden Threads «Witze» und «Alles über die ex Nationale und das Tiefkühlbaby» gefunden: Zum einen eine Sammlung von rassistischen Witzen und zum anderen ein Auslassen über die bösen Medien, die immer wieder Lügen verbreiten sollen (Orthographie-Fehler im Original): «Das ist zur zeit das Haupt thema in der Schweiz. Täglich werden die Nationalen von der Presse erneut in den Dreck gezogen und alles nur wegen einer längst verstossenen Nationalen.» Grosse Beliebtheit geniesst auch das Thema «Versände»: Wem kann vertraut werden, wer wirtschaftete nur in die eigene Kasse? «Dieser feine Herr bereichert sich auf unsere kosten!! (Auto, Haus Pool etc)». Oder wie sind die Erfahrungen bezüglich Lieferzeit, Zuverlässigkeit etc.? Hinzu kommt das Auslassen über politische Gegner wie die «Zecken» – pejorative Bezeichnung der Neonazis für die autonome Linke – oder die «Hammerskins» sowie AusländerInnen oder JüdInnen. Inhaltliche Diskussionen werden nur selten geführt, und so lassen sich die meisten UserInnen politisch auch nicht wirklich tiefgründig verorten. Angepinnte Beiträge beschäftigen sich mit den «Heiden», «keltischen Bräuchen», den «Wikingern» und mit «Met» – ein Kleinst-Wikipedia für Nationale?

Auch die Durchsicht von «private messages» der im Schweizer Unterforum aktiven BenutzerInnen führt zu

keinen wirklich neuen Erkenntnissen. Es wird weder rege über politische Inhalte, Veranstaltungen oder Aktionen diskutiert, noch werden wirklich interessante und relevante Informationen ausgetauscht. Dies könnte natürlich auch damit zusammenhängen, dass die vielen bisher durchgeführten Hacks dazu geführt haben, dass die UserInnen vorsichtiger geworden sind und brisante Informationen noch direkter austauschen. Dennoch soll hier zur Veranschaulichung auf zwei «PMs» eingegangen werden, um der/dem interessierten LeserIn einen Eindruck davon zu verschaffen, was sich hinter den Kulissen so alles abspielt.

Die Userin «Füchsin», obwohl selbst im Neonazi-Forum aktiv, scheint ein Beleg für die vom Rechtsextremismus-Experten Jürg Frischknecht stammende Aussage zu sein: «In die Kiste oder in die Kiste» – Gefängnis oder Liebesbeziehung als Ausstiegsgrund. Denn die letzte gespeicherte Nachricht in ihrem Postfach stammt von «14Berseker88» und enthält unter anderem diesen Abschnitt: «Luag Lydia in letschter zyt isch würkli für üs beidi nid eifach gsi, in han das eifach uf sita gschoba das i di nid na meh belasta usw. i bin mier sicher mier finden an weg und dr extremi rechti weg muas au nid si, würkli nid, as git wichtigers, z.B. du bisch wichtiger». Der Bündner Rechtsextremist Michael Caminada versucht offensichtlich, seine Beziehung zu retten, und spielt dabei sogar mit dem Gedanken, sich aus der rechtsextremen Szene zu verabschieden.

Auch nach Ausstieg, jedoch auf eine etwas endgültigere Art und Weise, kann ein von «Walhalla ruft» geplantes Projekt verstanden werden: Wie sein Namen schon erahnen lässt, ist er einem Einzug in Walhall (der «Halle der Gefallenen» in der nord-



Gehackt und umgestaltet: Das Forum von «Blood & Honour»

schen Mythologie) nicht abgeneigt. Denn er fühlt sich von den Leuten in der Schweiz verraten, die zu wenig für den «Sieg» unternehmen und stattdessen «nur saufen» würden, «zwar äusserlich so wie ein Rechter aussehen, aber im Inneren nicht so sind». Deshalb soll etwas Besonderes vollbracht und dokumentiert werden: «Ich verrate nur so viel: Ich plane seit längerem etwas Grosses. Ich bin auf der Suche einen grösseren Van, dessen Laderaum ich gerne mit ein paar witzigen Dingerchen verkleiden möchte. Ich mag grosse "Feuerwerke" (...) und hoffe, dass ich dieses Jahr die Mittel zusammenbringe. Ich bin nicht wohlhabend und habe daher Angst, dass es dieses Jahr schon wieder nicht dafür reicht und ich wieder nichts sparen kann. Bekomme vermutlich erst ab 2010 wieder mehr Lohn...».

Ausgestiegen ist «14Berseker88» nicht, vielmehr zum Moderator des

Schweizer Unterforums «befördert» worden. Moderiert wurde dieses lange Zeit vom User «Ed Gein». Dabei handelt es sich um den langjährigen Westschweizer Naziskin Olivier Kunz, der damit schon sein zweites Amt abgeben konnte: «Ehehehehe, can't imagine how glad I am that I'm not mod anymore on this fucking french section.»

Was bleibt, ist eine leise Enttäuschung darüber, dass der Hack des Forums aus Schweizer Perspektive keine wirklich neuen und verwertbaren Informationen geliefert hat. Dies wird aber mehrfach durch die Erkenntnis kompensiert, dass diesem Forum eigentlich keine Bedeutung beigemessen werden muss oder kann, da die Mehrheit der darin aktiven UserInnen keine allzu grosse Rolle in der Extremen Rechten der Schweiz zu spielen vermögen.

«Fascho-Fashion»

«Thor Steinar»: Eindeutige Symbolik erst auf den zweiten Blick

Das Modelabel «Thor Steinar» ermöglicht es Mitgliedern der Extremen Rechten, ihre Ideologie offen zur Schau zu tragen, ohne gesellschaftliche Ächtung befürchten zu müssen. Dies ändert jedoch nichts an der Eindeutigkeit der aufgedruckten Motive.

Mit «Thor Steinar: Das Imperium zerfällt» wird im «Antifaschistischen Infoblatt» Anfang 2008 ein Artikel zur umstrittenen Kleidermarke beschrieben. Die Kleidermarke hat Konkurrenz erhalten, denn das seit nunmehr einem Jahr im lukrativen

Markt aktive Label «Erik & Sons» will ebenfalls einen Teil des Kuchens abbekommen. Beim Vorgehen des neuen Labels seien das professionelle Marketing und die von Anfang an umfassende Vertriebsstruktur in Deutschland und den daran angrenzenden Ländern besonders auffallend. Die beiden Marken verbindet nicht nur das Zielpublikum, sondern es finden sich auch personelle Verknüpfungen. Der Vertrieb und den Internetauftritt von «Erik & Sons» betreibt beispielsweise die Firma «Tex.Sel», deren Inhaber, Udo Siegmund, früher die Websites von «Thor Steinar» angemeldet hatte. Weiter

hat sich Axel Kopelke nicht nur die Markenrechte an «Thor Steinar» in zirka 30 Warenklassen gesichert, sondern sich ebenfalls «Eriksson» im deutschen Markenregister eintragen lassen, notabene einen Tag vor der Publikation der Eintragung von «Erik & Sons».

Leute machen Kleider

Als Modemarke wurde «Thor Steinar» 2002 von Axel Kopelke registriert. Unter internationalem markenrechtlichem Schutz befindet sich nicht nur der Begriff «Thor Steinar», sondern auch das zugehörige

ursprüngliche Runen-Logo. Seit 2003 werden die Kleider durch die Firma «Mediatex GmbH» vertrieben, die Kopelke zusammen mit Uwe Meusel ins Leben gerufen hatte. Kopelke selbst ist in der rechtsextremen Szene kein unbeschriebenes Blatt: Er besuchte völkische Sonnenwendfeiern, war Gast bei Liederabenden mit Frank Renniecke oder Teilnehmer bei einer NPD-Reichsgründungsfeier im Jahr 2000. Meusel wiederum sieht keinen Grund, sich von Rechtsextremismus abzugrenzen: «Ich muss mich hier nirgendwo distanzieren.» Doch nicht nur die beiden Hauptakteure bringen die

Marke in Verbindung zur Extremen Rechten. Auch ihre Geschäftspartner im Ausland gehören häufig der rechtsextremen Szene an. In Dänemark teilen sich der lokale «Thor Steinar»-Ableger und die von «Blood & Honour»-nahen Rechtsextremisten betriebene Firma «Nordvind Records» das Postfach. In Schweden wiederum bestehen Verbindungen zur neonazistischen Widerstandsbeziehung («Svenska motstandsörelsen», SMR), wobei eines ihrer Ladengeschäfte damit wirbt, der einzige «Thor Steinar»-Laden in Schweden zu sein. Dieser dient zusätzlich als Treffpunkt und zum



«Thor Steinar»



Verkauf von Propagandamaterial. Auch ist bekannt geworden, dass der ehemalige «Thor Steinar»-Mitarbeiter Udo Siegmund 2005 ein von der rechtsextremen Organisation «Nationalsozialistisk Front» organisiertes Konzert besucht hatte.



«Thor Steinar»: Zelebrieren...

Kleider machen Leute

Neben den Verbindungen und Machenschaften der hinter der Marke stehenden Personen rückt insbesondere die mit den Kleidern transportierte Botschaft das Label ins rechte extreme Spektrum. Auch wenn die Macher versuchen, die Textilien als Mainstream-Klamotten zu bewerben, ist die propagierte Botschaft spätestens auf den zweiten Blick eindeutig. Die Informationsbroschüre «Investigate Thor Steinar» wurde Ende August 2008 in einer zweiten und aktualisierten Auflage veröffentlicht und zeigt anschaulich, wie Bilder und Motive verstanden werden müssen. Die Kollektionsanalyse wird in vier thematische Gebiete unterteilt: «Mytisch-nordische Bezüge», «Bezüge zu Nationalsozialistischer Ideologie und II. Weltkrieg», «Kolonialbezüge» sowie «Gewalt- und Sportbezüge». Bevor auf den Markennamen, das Logo und die daraus entstandenen juristischen Auseinandersetzungen eingegangen wird, soll anhand der vier Kategorien beispielhaft aufgezeigt werden, welche Ideologie bewusste «Thor Steinar»-TrägerInnen zu transportieren versuchen respektive vermitteln.

Denn Odin ist nichts anders als die südgermanische Form von Wuotan und steht für die alles durchdringende, schaffende und bildende Kraft – «er lenkt im Krieg und führt zum Sieg». Der auf Kleidungsstücken aufgedruckte Schriftzug kann zudem auch als «Will Of The Arian Nation» (Wille der arischen Nation), kurz «Wotan», gelesen werden. TrägerInnen eines Sweatshirts oder einer Jacke mit dem Schriftzug «Wandalia» auf der Brust bekennen sich sowohl zum ostgermanischen Stamm der Wandalen (Vandalen) als auch zur Berliner Neonazigruppe «Vandalen Ariogermanische Kampfgemeinschaft» – und somit zu einer neonazistischen Ideologie gepaart mit einem völkischen Germanenkult. Anführer der «Vandalen» ist Michael Regener, Sänger der rechtsextremen Band «Landser». «ThuleNetz», «Thule Gesellschaft» oder die Rechts-Rock-Band «Ultima Thule»: Alles findet sich in der Form von «Ultima Thule» immer wieder auf Kleidern von «Thor Steinar». Beispielsweise in der Form eines keltischen Knotens, um den sich in Runenschrift die Worte «Thor Steinar» und «Ultima Thule» winden. Generell wird dieser Ausdruck auch als nördlichster Punkt oder Rand der Welt bezeichnet.

Der Aufdruck «Nordland» gehört in die Kategorie «Nationalsozialistische Ideologie und II. Weltkrieg» und kann erst in Kombination mit anderen Motiven eindeutig eingeordnet werden. Aus der Idee einer nordischen Art mit Eigenschaften wie Stärke, Mut und Kraft wird im Zusammenhang mit den Wikingern Kampf und Eroberung. Auch anzutreffen ist der Begriff «Nordland Division», eine Einheit der Waffen-SS während des Zweiten Weltkrieges. Daneben existiert auch Kleidung mit dem Aufdruck «Viking Division», was Assoziationen zur SS-Division «Wiking» weckt, in der viele Freiwillige aus Europa für die NS-Armee gekämpft haben. Einen speziellen Stellenwert genießt zudem der Aufdruck «Division Thor Steinar», der zu den ältesten Motiven der Marke gehört. Dieser wird meist in Kombination mit einer Flagge auf den Kleidern angebracht, die der norwegi-

Nazis weckt. Die unterschiedlichen «Divisionen» stehen grundsätzlich auch in Verbindung mit der militärischen Formationsbezeichnung Division, weshalb natürlich auch der Tarnmusterlook nicht fehlen darf. Dass dabei von «Thor Steinar» das Tarnmuster mit der Bezeichnung «Zürich» zur Anwendung kommt, verdeutlicht, dass ein Bezug zur deutschen Wehrmacht hergestellt werden soll.

«Kolonialbezüge» werden durch Aufdrucke wie «SüdWestAfrika» oder «Windhuk» hergestellt. «SüdWestAfrika» verweist auf die ehemalige deutsche Kolonie im heutigen Namibia, und «Windhuk» ist die deutsche Schreibweise für Windhoek, die Hauptstadt von Namibia.

Darwinismus taucht bei «Thor Steinar» im Zusammenhang mit Fussball auf und ist somit Teil des Themenkomplexes «Gewalt- und Sportbezüge». In einem Motiv umrahmen beispielsweise zwei sich gegenüberstehende Stiere einen Fussball. Unter dem Bild steht geschrieben: «Survival of the Strongest», in Anlehnung an den von Herbert Spencer eingeführten und von Charles Darwin aufgenommenen Begriff «Survival of the fittest». Passend dazu – und den Sozialdarwinismus auf Hooliganismus übertragend – gibt es ein T-Shirt zu kaufen, das auf der Vorderseite mit «Sport frei» und auf der Rückseite mit «3.» bedruckt ist und im Katalog den Namen «3. Halbzeit» trägt. Assoziationen wecken zum Ausruf «Sieg Heil» können und sollen die beiden Motive «Ski Heil!» und «Weidmanns Heil!», wobei der Schriftzug durch die Abbildung eines Maschinengewehrs zum Motiv wird, dass eher an Menschen- als an Tierjagd erinnert. Schusswaffen finden sich in zwei weiteren Motiven: Über dem Spruch «Shooting Club», der eigentlich auch auf einen Schiessklub mit sportlichem Charakter verweisen könnte, ist ein Sturmgewehr des Typs «AK-47» abgebildet, das jedoch keinesfalls zum Sportschiessen verwendet wird, sondern eine weit verbreitete Waffe ist, die über 200 Millionen Todesopfer gefordert hat. Auch auf dem Pullover «Hausbesuche» findet sich eine Waffe: ein «G-36»-Sturmgewehr. Und der eigentlich als medizinische Konsultation zu verstehende Hausbesuch erhält eine ganz neue Dimension.

Juristische Folgen

Neben den eindeutig zweideutigen Motiven wird bereits anhand des Markennamens und des ursprünglichen Runen-Logos ersichtlich, welche Bezüge gemacht werden sollen. Ersterer setzt sich aus den Wörtern «Thor» und «Steinar» zusammen und lässt deshalb folgenden Schluss zu. Thor, einer der bekanntesten Götter der nordisch-germanischen Mythologie, steht für Stärke, Tatkraft und Schutz. Er ist somit ein Sinnbild für Stärke und Zorn, ein Verbreiter von Angst und Schrecken, gleichzeitig aber auch ein Beschützer der Menschen. Felix Steiner, General der Waffen-SS und SS-Obergruppenführer, war an der Besetzung der Tschechoslowakei beteiligt und betätigte sich nach seiner Entlassung aus der

US-amerikanischen Kriegsgefangenschaft als Revisionist und Verteidiger der Waffen-SS. Das eigentliche Marken-Logo bezog sich durch die Verwendung von Runen einerseits auf nordisch-germanische Mythologie und schaffte andererseits einen nationalsozialistischen Bezug, wobei zwei Runenkombinationen zur Deutung herangezogen werden können. Die

Und die Schweiz?

Mit «Thor Steinar»-Kleidern wollte und will man auch in der Schweiz nicht nur die rechtsextreme Szene beliefern, sondern auch selbst etwas Geld verdienen. 2004 war noch der Hammerskin Rafael Hernandez Anmelder der Schweizer «Thor Steinar»-Website und verkaufte



...zunehmend beliebt: Am 8. März Burgdorf nach Bern geflüchtete Spacken.

Macher verstanden unter dem alten Logo die Buchstabenkombination T und S und somit die Tiwaz- und die Sowilo-Rune, die beide während der NS-Zeit Verwendung fanden. So wurde die Tiwaz-Rune von Absolventen der SA-Reichsführerschule getragen. Die Sowilo-Rune (auch Sig genannt) wiederum wurde in einer doppelten Ausführung von der SS verwendet. So befand ein deutsches Gericht denn auch, dass ein wissender Betrachter durch die Drehung des Logos im Uhrzeigersinn die Doppel-Sig-Rune erkennen könne, die in Deutschland verboten ist. Im September 2005 wurden das alte «Thor Steinar»-Logo vom Oberlandes in Brandenburg jedoch neu beurteilt. Demnach erfülle das Logo aus heutiger Sicht nicht den Tatbestand der Verwendung von Kennzeichen verfassungswidriger Organisationen. Die zweite Deutung des ursprünglichen Logos wird wie folgt hergeleitet und stellt eine Verbindung der Runen Tyr und Gibor dar. Gibor ist auch unter dem Namen Wolfsangel bekannt, die im Dritten Reich unterschiedliche Verwendungen kannte. Obwohl die Try-, die Sig- und auch die Gibor-Rune in Deutschland «verbotene Symboliken» darstellen, ist es in manchen deutschen Bundesländern nicht verboten, das alte Logo zu tragen. Es existiert keine einheitliche Regelung in Deutschland. Das neue Logo wiederum besteht aus einer Gebo-Rune, die Gabe, Gastfreiheit und Ehe symbolisiert, und zwei Punkten. Interessant dabei ist, dass Guido von List in seiner Schrift «Geheimnisse der Runen» das Runenlied der Edda neu interpretiert und die Runen neu aufgeschlüsselt hat. Seiner Meinung nach wurde das Hakenkreuz durch die Verwendung in der Flagge als Buchstabe entweiht, und er ersetzte es deshalb durch eine Gebo-Rune. Trotz des neuen Logos bleibt also ein Bezug zum Nationalsozialismus bestehen.

gleichzeitig über seinen Nevada-Store Kleider dieser Marke. Neben Hernandez versuchte sich auch ein weiterer Hammerskin als «Thor Steinar»-Verkäufer. Adrian Segessenmann war nicht nur kurzfristig Inhaber der Domain «thorsteinar.ch», sondern betätigte sich auch als Händler: «Thor Steinar Division Schweiz». Seit dem Umzug von Kopelke in die Schweiz im August 2007 lautet der Domainname auf ihn respektive seine «Comdesign Textile AG», und Segessenmann hat die im Handelsregister eingetragene Einzelfirma «Thor Steinar» löschen lassen. Ob Kopelke, wie er selbst behauptet, in der Schweiz wirklich nicht die Marke «Thor Steinar» vertreiben will, ist weiterhin unklar. Ob es jedoch auch ohne Kopelkes Umzug an der dritten «Swiss Las Vegas Fight Night» in Basel Bandenwerbung von «Thor Steinar» gegeben hätte, ist fraglich. Auch veranschaulicht das Beispiel Schweiz die Verknüpfung und Verankerung der Marke in der Extremen Rechten.



...von völkischen Mythen in Schrift und Bild – auch bei Schweizer Faschos...

Zu den «mytisch-nordischen Bezügen» gehört beispielsweise «Wuotan». Damit wird ein Bezug zum höchsten und bekanntesten aller germanischen Götter, Odin, hergestellt.

schon Nationalflagge sehr ähnlich ist – anstelle des blauen findet jedoch ein dunkelblaues, fast schwarzes Kreuz Verwendung, was Erinnerungen an die Reichskriegsflagge der



Was ist bloss los in Langenthal?

Langenthal hat seit langem den Ruf, ein Hort für Rechtsextreme zu sein. Diese zweifelhafte Reputation kommt nicht von ungefähr, im Gegenteil: Am 26. Oktober 2008 wurde Timotheus Winzenried (PNOS) als Nachfolger von Tobias Hirschi in den Langenthaler Stadtrat gewählt. Wie schlimm steht es wirklich um die Metropole des Oberaargaus?

Rechtsextreme Attacken haben in Langenthal traurige Tradition: Bereits Ende der 1980er-Jahre sorgten Angriffe auf das damalige Jugendzentrum Villa Gugelmann in Langenthal für Schlagzeilen. Im 2002 wurde das autonome Kulturzentrum LaKuZ attackiert. Beide Male standen Naziskins aus der Umgebung von Langenthal hinter den Angriffen. In den Jahren dazwischen gab es im Oberaargau immer wieder Übergriffe auf Linke und Ausländerinnen und Ausländer. Zu jener Zeit machten sich die Rechtsextremen auch regelmässig in Langenthaler Kneipen und an den Spielen des Schlittschuhclub Langenthal bemerkbar.

Man könnte meinen, solche Vorfälle hätten die Bevölkerung sensibilisiert. Doch nach kurzer Empörung waren

die Taten meist schnell vergessen, und die Stadt wurde nicht müde zu betonen, kein Rechtsextremismus-Problem zu kennen. Es ist inzwischen tatsächlich so, dass kaum noch Naziskins in der Stadt zu sehen sind. Zum einen, weil sie nun ihren Treffpunkt ausserhalb des Stadtzentrums auf dem Areal der ehemaligen Porzellanfabrik haben. Zum anderen, weil sie sich meist unauffällig kleiden, was insbesondere für die Exponentinnen und Exponenten der Partei National Orientierter Schweizer (PNOS) gilt, welche sich in der Rolle der Biedermänner zu gefallen scheinen. Ins Auge stechen höchstens noch die Aufkleber der PNOS, neuerdings ist auch das Stadtzentrum damit tapeziert.

Der Wahlerfolg der PNOS

Im Herbst 2004 schaffte es die PNOS mit ihrem Kandidaten Tobias Hirschi in den Stadtrat, auch dank etlichen Stimmen der SVP. Eine böse Überraschung: Das offizielle Langenthal zeigte sich denn auch kurz schockiert und sprach von einem «Zufallstreffer». Tatsächlich blieb Hirschi während seiner farblosen Amtszeit weitgehend isoliert und wurde auch von den bürgerlichen Parteien nicht unterstützt. Einzig der

junge SVPLer Patrick Freudiger schloss eine Fraktion mit der PNOS anfänglich nicht aus. Er war es auch, der sich später beim damaligen PNOS-Präsidenten Stefan Wüthrich über Hirschis Abstimmungsverhalten im Rat beschwerte.

Die Postulate und Motionen der PNOS wurden konsequent verworfen – die Partei blieb ohne jeglichen Einfluss. Dafür fielen Tobias Hirschi und seine Gesinnungsgenossen an einer unbewilligten 1.-Mai-Demonstration in Solothurn negativ auf, was für einigen Wirbel bei den Langenthaler Parteien sorgte.

Umso erstaunlicher ist es nun, dass die PNOS ihren Sitz nach vier Jahren verteidigen konnte. Zumal nicht mehr Hirschi zur Wahl angetreten war, sondern der erst diesen Frühling nach Langenthal gezogene und lokal völlig unbekannt Timotheus Winzenried. Man kann also kaum mehr von einem «Zufallstreffer» sprechen. Die SP-Präsidentin Nathalie Scheibli folgerte denn auch richtig: «Die Leute wählen die rechtsextreme Gesinnung der Partei, keine Personen». Und räumte ein, Langenthal habe ein handfestes Rechtsextremismus-Problem. Diese Einsicht kommt allerdings ziemlich spät: Schon im Herbst

2002 haben nämlich Leute aus dem Umfeld des LaKuZ darauf hingewiesen.

Dass die PNOS in den nächsten vier Jahren im Langenthaler Stadtrat mehr erreichen wird als bisher, ist zwar nicht anzunehmen. Je mehr sie sich aber als parlamentarische Partei etabliert, desto schwieriger wird es werden, ihre Demonstrationen und andere Veranstaltungen zu verbieten.

Gegenbewegung?

Eigentlich sollte diese Situation der ausserparlamentarischen Linken in die Hände spielen. Die Frage, wieso dem nicht so ist, ist nicht so einfach zu beantworten. Mit dem autonomen Kulturzentrum hätte eine Antifa alles, was sie braucht: Sitzungszimmer, Räumlichkeiten für Veranstaltungen, Büro usw. Trotzdem gibt es keine antifaschistische oder autonome Gruppe mehr in Langenthal. Die aktiven Personen im LaKuZ sind vorwiegend mit dem Betrieb des Lokals beschäftigt – der Unterhalt des Gebäudes, der wöchentliche Barbetrieb, das vegane Restaurant und kulturelle Veranstaltungen erfordern einiges an Einsatz und Engagement. Ausserdem sind viele von ihnen noch in diversen Musikprojekten tätig. Es sind zwar teilweise

durchaus politische Bands, welche in diesem Gebäude üben, und auch die Veranstaltungen haben oft politischen Charakter. Bis jetzt hat dies jedoch nicht zu einer Vernetzung der Besucherinnen und Besucher auf einer politischen Ebene geführt.

Ein weiterer Punkt ist, dass die militanten Angriffe der Rechtsextremen schon einige Jahre zurückliegen. Trotz Nazitreff und PNOS-Stadtrat fühlen sich die meisten Jugendlichen nicht wirklich bedroht, da sie die Neonazis kaum wahrnehmen – aus den Augen, aus dem Sinn. Wenn dann mal über die PNOS diskutiert wird, herrscht vor allem Ratlosigkeit darüber, wie man gegen sie ankämpfen soll, ohne ihr zusätzliche Publicity zu verschaffen.

Es wird für die wenigen antifaschistischen Aktivistinnen und Aktivisten also nicht einfach werden, eine entschlossene, von Parteien unabhängige Bewegung aufzubauen, um sich der PNOS und ihren SympathisatInnen entgegen zu stellen. Es geht schliesslich um mehr als nur um das Image einer Kleinstadt.

Nachtrag: Ende März 2009 kam es erneut zu zwei rechtsextremen Attacken gegen das LaKuZ. Dabei wurden unter anderem Fenster und Türen zerstört.

Die Schweizer Neonaziszene 2008

Jahresrückblick

Die rechtsextreme Szene hielt sich im vergangenen Jahr mit mehreren Aufmärschen im Gespräch – und mit der erneuten Wahl eines PNOS-Vertreters in den Langenthaler Stadtrat. Die Antifa gab vor allem im Cyberspace Gegensteuer.

Wichtigste und umtriebige Akteurin der Neonaziszene war auch im vergangenen Jahr die Partei National Orientierter Schweizer PNOS. Zwar ist der PNOS-Mann Dominic Bannholzer am 29. Februar als Gemeinderat von Günsberg SO zurückgetreten, Michael Vonäsch, Kopf der Ortsgruppe Willisau LU, bei den Wahlen in die örtliche Einbürgerungskommission am 20. April chancenlos geblieben. Die Partei konnte aber am 26. Oktober überraschend ihren Sitz im Langenthaler Stadtrat verteidigen – und damit ihrem Partei-Image neuen Glanz verleihen. Timotheus Winzenried, ein politischer Nobody, ersetzt den unbedarften Tobias Hirschi, der in seinen vier Amtsjahren nicht gerade grosse Stricke zerrissen hat.

Nazivokabular-Wahlkampf

Die Langenthaler Ortsgruppe der PNOS und ihr Umfeld – die lokale Szene verfügt über einen Klubraum auf dem Porzi-Areal – haben Wahlkampf auf ihre Weise betrieben: mit einem reisserischen Flugblatt gegen die Lotzwiler SP-Gemeinderätin Aynur Kilic im Januar, mit einem Bananenwurf auf den schwarzen SP-Nationalrat Ricardo Lumengo an der 1.-Mai-Feier und mit übelster Hetze gegen die frisch gewählte Miss Schweiz, Whitney Toyloy, im Oktober. Im O-Ton: «Sie (Whitney Toyloy und die zweitplatzierte Rekha Datta) verkörpern nur das Geschwür, welches die freie, unabhängige Eidgenossenschaft bereits am Auffressen ist.»

Die PNOS ist 2008 in ihrer Kernzone weiter gewachsen. Die am 10. Februar gegründete Sektion Emmental, die vom «Hammerskin» Markus Martig angeführt wird, ist bereits der dritte PNOS-Ableger im Kanton Bern. Der von rund 100 Personen besuchte PNOS-Parteitag ging am 2. November im Versammlungsraum der rechtsextremistischen Organisation «Morgenstern» in

Sempach LU über die Bühne. An zwei Vortragsabenden gab die Partei dem österreichischen Rechtsextremisten Andreas Thierry und dem Schweizer Holocaust-Leugner Bernhard Schaub (Küssnacht am Rigi SZ, 12. Januar) sowie dem französischen Neonazi und Mitbegründer des Thule-Seminars in Kassel, Pierre Krebs, (Unterseen BE, 8. März) eine Plattform.

Neue Spielwiesen

Demonstrationen, Aufmärsche und Gedenkfeiern: Die rechtsextreme Szene suchte 2008 die Öffentlichkeit wie nie zuvor – und auf diesen «neuen Spielwiesen» (der Rechtsextremismus-Experte Hans Stutz) turnte die PNOS kräftig mit. Am 2. März nahmen sich 30 Neonazis in Schwyz die Strasse und schlugen der Polizei so ein Schnippchen: Sie führten die von der PNOS für den 8. März angekündigte, von den Behörden aber nicht bewilligte Demo «Masseneinbürgerungen stoppen» einfach eine Woche früher durch. Am 6. April zogen rund 60 Neonazis, samt Kleinkindern und Kampfhunden, durch Näfels GL zum Schlachtdenkmal. Zum Gedenkmarsch aufgerufen hat-

ten die «Frei Nationale Kameradschaft Helvetia-Germania» (FNK) und die Gruppe «Blutschutz» (siehe weiter unten). Ziel des Aufmarsches: «ein Zeichen gegen das dekadente System setzen». Am 1. Mai marschierten über 100 Rechtsextremisten unter den Fahnen der PNOS durch die Stadt Fribourg und skandierten: «Die Schweiz den Schweizern, wir sind das Volk.» Der zuständige Oberamtmann hatte die Kundgebung kurzfristig gestattet.

Klätlich gescheitert ist der Versuch eines rechtsextremen Mobs, am 2. Juni den Antifaschistischen Abendspaziergang in Bern zu stören. Die rund 50-köpfige Gruppe wurde flugs in die Flucht geschlagen. Pudelwohl dürften sich hingegen am 28. Juni die rund 250 Neonazis bei ihrer Teilnahme an der Schlachtfeier von Sempach LU gefühlt haben. Sie konnten, von den Behörden geduldet, ihre einschlägigen Embleme zur Schau tragen und beim Gedenkstein Kränze niederlegen. Das Fazit eines PNOS-Exponenten überrascht wenig: «Die PNOS marschiert vermehrt an solchen ländlichen Heldenfeiern auf, weil die Städte unsere Kundgebungen fast immer verbieten.» Immer-

hin: Einige Tage später publizierte das Autonome Medienkollektiv Freiburg (D) auf der linken Website «indymedia.ch» 241 durchnummerierte, qualitativ hochwertige Porträtbilder der Umzugsteilnehmenden. In der Folge versahen etliche NutzerInnen der Plattform die Fotos mit Namen und rissen die Neonazis so aus ihrer Anonymität.

Rütli – wir kommen später

Über 300 Rechtsextreme trafen sich am 3. August unter der Regie der PNOS auf dem Rütli zu einer eigenen «Nationalfeier», nachdem ihr jährlicher 1.-August-Aufmarsch durch ein Ticketsystem und ein grosses Polizeiaufgebot verunmöglicht worden war. Als Redner traten der Westschweizer Holocaust-Leugner Philippe Brennenstuhl und Markus Martig auf. Gegeißelt wurde die «Unterwerfung der Schweizer Politik unter die Interessen der Wirtschaft und des Internationalismus».

Der Reigen der Aufmärsche und Heldengedenken wurde am 14. November mit einer Gedenkfeier in Morgarten ZG beschlossen: Mehrere Dutzend Personen folgten einem



Jahresrückblick



Aufruf der am 3. Mai in der Inner- schweiz gegründeten, nationalistischen Organisation Waldstätterbund und zogen in Reih und Glied und mit Fackeln zum Schlachtendenkmal.

Mitteleuropäisches Konzertpa- radies

Zumindest medial keine hohe Wellen geworfen hat die Nazirock-Konzert- saison 2008. Doch der erste Eindruck täuscht, die Schweiz bleibt das mittel- europäische Konzertparadies schlechthin: Auch im vergangenen Jahr gaben sie zahlreiche einschlägige Bands aus dem In- und Ausland ein Stelldichein in Schweizer Schul- anlagen, Landgasthöfen und Klub- raums. Die Konzerte fanden klandes- tin organisiert und in überschauba- rem Rahmen – 50 bis 250 Besucher- Innen – statt. Die Behörden, nicht gerade von Feueereifer beseelt, wenn es darum geht, bei Nazirock-Events konsequent einzuschreiten, be- schränkten sich in der Regel auf Per- sonenkontrollen und die Sicherstel- lung von Ruhe und Ordnung ausser- halb der Konzertlokale.

Eine zentrale Rolle im Schweizer Nazirock-Gefüge spielten auch 2008 die beiden Bands «Indiziert» aus der Burgdorfer und Langenthaler PNOS-Szene und «Amok», welche sich zu «Blood & Honour» bekennt. Nach aufwändigen Ermittlungen der Behörden – «Amok» hatte Hans Stutz in einem Song unverblümt mit dem Tod gedroht, worauf dieser eine Strafanzeige einreichte – sind die vier Bandmitglieder seit September ent-

tarnt: Kevin Gutmann (Gesang) aus Hombrechtikon ZH, Marc Weiers- müller (Bass) aus Zetzwil AG, Natha- nael Fischer (Schlagzeug) aus Wolf- hausen ZH, sowie Thomas Mächler (Gitarre) aus Siebnen SZ.

Einige ausgewählte Konzertpartys: Am 15. März traten in Wimmis BE neben den Bands «Legion of Thor» (D), «XXX» (D), «Eugenik» (D) auch die Nazirock-Legende «Kraftschlag» (D) auf, an deren Livebesetzung seit 2008 auch der Spiezer PNOS-Expo- nent Mario Friso beteiligt ist. Fotos auf seiner neuen Online-Aktions- plattform «Nationaler Beobachter Berner Oberland» dokumentieren Frisos erste musikalischen Gehversuche. Begleitet wurde die Party von einem handfesten Streit zwischen den beiden verkrachten Naziskin- Organisationen «Hammerskins» und «Blood & Honour». Am 8. April musste eine ursprünglich in Vevey geplante Rechtsextremen-Sause mit «Indiziert» sowie den italienischen Bands «The Kriminals» und «Legiti- ma Offesa» nach Roggwil BE dislo- ziert werden, der Vermieter hatte kurzfristig den Saal gekündigt. Am 2. August spielten «Indiziert» und «Amok» in Bern-Bümpliz. Eine gezielte Provokation: Wenige Kilo- meter östlich ging zeitgleich das 3. Antifaschistische Festival, ein Grossanlass mit rund 1500 Besucher- Innen, über die Bühne. Am 13. Dezember lud die Ostschweizer Organisation «Patriotischer Ostflü- gel», die den «Hammerskins» nahe steht, zum wiederholten Mal auf dem Areal der ehemaligen Teigwa-

renfabrik Ernst in Kradolf TG zur Party. Anlass des Konzertes war die CD-Taufe der neuen Schweizer Rechtsrock-Band «Vargr I Veum».

Prügel und Petarden: Gewalt von Rechts

Mitglieder der rechten Szene schlu- gen auch 2008 zu, mitunter mit hem- mungsloser Brutalität, wie vier Vor- fälle exemplarisch zeigen: Am 23. März wurde auf eine Asylunter- kunft in Stein AG ein Brandanschlag verübt – mit glimpflichem Ausgang: Der Molotowcocktail zerbarst am Fensterrahmen. Wenig später verhaf- tete die Aargauer Kantonspolizei vier Männer und eine Frau im Alter von 17 bis 20 Jahren. Am 26. Juli pöbel- ten in Baden AG mehrere Rechtsex- tremisten einen Schweizer an, der mit zwei dunkelhäutigen Kindern unterwegs war. Später lieferte sich der äusserst aggressiv auftretende Mob ein Handgemenge mit den alar- mierten Polizeipatrouillen. Sieben Pöbler wurden festgenommen – sie sind der Polizei bereits einschlägig bekannt.

In der Nacht vom 18. auf den 19. September provozierten und attackierten rund zwanzig Naziskins, bereits ausgerüstet mit Steinen und Stöcken, türkische Besucher des Oktoberfestes in Mauren FL. Zehn Türken wurden spitalreif geschlagen. Erst ein grosses Polizeiaufgebot konnte die Massenschlägerei beenden, dabei erlitt ein Polizist durch einen Steinwurf eine schwere Verletzung am Schädelknochen. Am 9. Oktober

verurteilte das Landgericht in Vaduz den «Amok»-Gitarristen Thomas Mächler und einen Naziskin aus Hombrechtikon ZH, beide seit der Attacke in Untersuchungshaft, zu einer Haftstrafe von sieben Monaten. Vier Monate davon erliess der Einzel- richter bedingt. Den Rest wandelte er in eine Geldstrafe von je 1800 Fran- ken um.

Ende September sorgten heimtücki- sche Petarden-Anschläge auf die sozialen Institutionen «Gassekuchi» in Luzern und «Salesia-Park» in Kriens LU für Schlagzeilen – die Gewaltserie richtete sich gezielt gegen Suchtkranke und Obdachlose. Auch überfielen mehrere maskierte Rechtsextreme eine alternative Wohngemeinschaft im Raum Luzern. Den BewohnerInnen gelang es, zwei der Angreifer zu überwälti- gen und der Polizei zu übergeben.

«No master race in cyber spa- ce»

Zugesetzt haben der Neonaziszene zwei Hack-Attacken im Cyberspace. Im April legten «autonome Antifas» die Strukturen der Gruppe «Blut- schutz» offen und durchkreuzten deren Pläne, einen Online-Versand zu etablieren. Die HackerInnen sties- sen auf drei alte Bekannte: Treibende Kraft hinter «Blutschutz» war Patrick Fricker, der die im Internet angebote- nen Textilien auch gleich selbst mit einschlägigen Codes und Emblemen bedruckte. Fricker, ein ehemaliger Aktivist der Neonazi-Organisation «Schweizer Nationalisten», hatte frü-

her den Online-Versand «Reinblut» betrieben. Robert Walser, der mit sei- ner Web-Support-Firma «Dragon Support» für die technische Umset- zung des Projekts verantwortlich zeichnete, war bereits als Gründungs- mitglied der Südostschweizer «Rheinfront» und mit seinem natio- nalistischen Motorradclub «Motor- rad-Division» aufgefallen. Flavia Plozza, Frickers Freundin und Mit- glied des PNOS-nahen «Kampfbund Nationaler Aktivistinnen» (KNA) war primär für administrative Arbeiten zuständig.

Im August vermeldete die «Datenan- tifa» den Hack des «Blood & Ho- nour»-Forums, der mit fast 32'000 NutzerInnen vielleicht bedeutend- sten Online-Austauschplattform der internationalen Neonaziszene. Der Erkenntnisgewinn nach der Durch- sicht des Schweizer Unterforums nimmt sich eher bescheiden aus. Die wohl wertvollste Information: Unter dem Pseudonym «Ed Gein» hat wä- rend Jahren der Westschweizer Naziskin-Veteran Olivier Kunz als Moderator geschaltet und gewaltet.

Sie marschieren wieder...

Burgdorf as usual

Immer wieder macht Burgdorf im Zusammenhang mit Neonazi- s von sich reden. Sei es eine Schlägerei an der traditionellen «Solätte», seien es Konzerte der Rechtsrock-Band indiziert oder sei es eine ganze Familie, die nach einem Abendessen in der Stadt verprügelt wird. Jüngst setzte Burgdorf neue, nationale Massstäbe, in dem erstmals eine Demonstration der PNOS bewilligt wurde.

Mitte Februar kommt ans Licht, wor- über die Stadt Burgdorf wohl lieber geschwiegen hätte: Die rechtsex- treme Partei PNOS hat durch den Regierungstatthalter eine Demobe- willigung für den 8. März 2009 erlangt. Nachdem die Stadt im Janu- ar bereits ein Demonstrationsgesuch mit Begründung der Gefährdung der öffentlichen Sicherheit abgelehnt hatte, konnte sie die Einsprache der Partei angeblich nicht erneut ableh- nen. Die Bewilligung verlangt einige Auflagen; die PNOS dürfe nicht durchs Internet zur Manifestation aufrufen, das heisst, keine Werbung auf der Parteihomepage, sie dürfe keine Lautsprecherwagen, bezie- hungsweise Megafone mitführen, sie dürfe keinen Sarg, dafür aber Trom-

meln im Umzug dabeihaben und sie dürfe «nur» zweimal einen ca. fünf- minütigen Redehalt machen.

Einige Parteien nehmen schriftlich und nichts sagend zu den Gescheh- nissen Stellung. Einzig die Jungfrei- sinnigen planen, am Tag des Gesche- hens mit einem Fest vor Ort präsent zu sein.

Als bekannt wird, dass antifaschisti- sche Gruppierungen aus der ganzen Schweiz dazu aufrufen, am 8. März ebenfalls nach Burgdorf zu reisen, beruft die Stadt eine Krisensitzung ein. An dieser wird aus Angst vor einem Zusammenstoss der beiden Gruppierungen entschieden, dass die PNOS nun doch «nur» eine Platz- kundgebung abhalten darf. Den Jungfreisinnigen wird nahe gelegt, ihr Fest auf einen anderen Tag zu ver- schieben. Die bürgerlichen Medien, allen voran die Berner Zeitung (BZ), versetzt die Burgdorfer Bevölkerung mit ihren Artikeln in Angst und Schrecken. Alle rechnen mit dem Schlimmsten und fürchten weniger die Neonazis, als viel mehr den «Schwarzen Block», der ihrer Mei- nung nach die Stadt in Schutt und Asche legen wird.

Am Morgen des 8. März ist in Burg- dorf noch nicht viel zu merken von der angeblich bevorstehenden Aus-

einandersetzung. Gegen 13 Uhr tref- fen die ersten Anhänger der PNOS, ohne Kontrolle, am Besammlungsort ein. Beinahe zur gleichen Zeit beginnt die Polizei in der Oberstadt, dem Treffpunkt der Gegendemon- stranten, erste ausführliche Personen- kontrollen durchzuführen. Gegen 13.30 Uhr zeichnet sich ab, dass die PNOS Burgdorf in Richtung Bern verlässt. Die AntifaschistInnen ziehen geschlossen und absolut friedlich zum Bahnhof und reisen den Neonazis nach, um einen allfälligen Umzug durch Bern zu verhindern. In Bern wird schnell klar, dass alle zu spät kommen; nachdem sich die PNOS- Aktivisten auf dem Bundesplatz besammelt haben, ziehen sie kurzer- hand durch die Berner Innenstadt. Geschickt und ohne Skrupel hat die Parteispitze den Aufmarsch in Bern geplant. So entschuldigen sie sich auf ihrer Homepage auch bei all denen, die sie in Burgdorf zurücklassen und deren Ankunft in Bern sie nicht abwarten konnten. Mit dem Auftritt vor dem Bundeshaus, dem Parla- mentssitz der Schweiz, hat die extre- me Rechte ein grosses, symbolisches Ziel erreicht. Nach dem Konzert in Bümpliz letztes Jahr ist der «Marsch auf Bern» mit dem Erreichen des Bundesplatzes so gut wie vollendet.

Burgdorf ists egal

Burgdorfs Politiker äussern sich nach diesem Sonntag positiv in den Medien. Alle scheinen froh zu sein, dass die Zähringerstadt von Sachbe- schädigungen verschont geblieben ist. Frei nach dem Motto: «Uns egal, wenn Neonazis in Bern aufmarschie- ren, Hauptsache, wir sind fein raus und das Image unserer Stadt ist wie- der hergestellt.» Einmal mehr ent- täuscht die Haltung, die Burgdorf ge- gen aussen vertritt. Ganz zu schwei- gen von der bürgerlichen «Aktion Courage», die sich im Jahr 2000 gründete, um ein klares Zeichen ge- gen Rechtsextremismus zu setzen ,und sich jetzt, da es um eine Demon- stration gegen die Antirassismustraf- norm ging, nicht einmal zu Wort meldete.

> KADÜNZ <



Kurzmeldungen

Ein Blick zurück

PNOS flüchtet vor Antifa

Am 8. März 2009 wollte die Partei National Orientierter Schweizer (PNOS) in Burgdorf eine Demonstration gegen das Antirassismugesetz durchführen (siehe auch den ausführlichen Artikel Seite 7). Die Stadtbehörden bewilligten den Umzug, stellten aber die Bedingung, dass die Neonazis nicht öffentlich für den Anlass werben dürfen. Die Stadt fürchtete sich wohl, dass sie einmal mehr wegen rechtsextremer Umtrieben ins Rampenlicht geraten könnte, machte die Rechnung aber nicht mit beherzten AntifaschistInnen aus der Umgebung: Sofort nach dem Auffliegen der geplanten PNOS-Demo riefen diverse antifaschistische Gruppen zu einer Gegendemonstration auf. Der öffentliche Druck wirkte: Die Behörden erlaubten der PNOS nur noch eine Platzkundgebung ausserhalb der Altstadt.

Am 8. März fanden sich über 250 AntifaschistInnen in Burgdorf ein, um sich den Rechtsextremen in den Weg zu stellen. Die PNOS verlegte ihre Demo kurzfristig nach Bern. Dort marschierten die gut 150 Rechtsextremen in eiligem Tempo durch die fast menschenleere Altstadt. Dominic Lüthard und Michael Vonäsch hielten peinliche Reden auf dem Bundesplatz, ehe der Neonazi-Tross die Stadt genauso schnell verliess, wie er angereist war. Mit gutem Grund: 300 AntifaschistInnen zogen wenig später entschlossen durch Bern.

Viel Aufregung um Anti-WEF-Demo in Genf

Wenige günstige Voraussetzungen für die Anti-WEF-Demo am 31. Januar 2009 in Genf: Die Medien überboten sich mit spektakulären Szenarien von plündernden und brandschatzenden DemonstrantInnen. Die Überstunden geplagte Genfer Polizei drohte damit, die Demo nur minimal zu begleiten. Angesichts dieses aufgeheizten Klimas erlaubten die Behörden schliesslich nur eine Platzkundgebung.

Bereits Stunden vor der Kundgebung war die Polizei am 31. Januar mit einem riesigen Aufgebot präsent. Viele der angereisten Personen wurden bereits am Bahnhof ein erstes Mal kontrolliert. Die Kundgebung, zu der sich rund 1500 Protestierende einfanden, fand in einem eigentlichen Polizeikessel statt. Nach den Reden, u.a. von Alt-Nationalrat Jean Ziegler, versuchten einige Gruppen, aus dem Kessel auszubrechen und doch noch eine lautstarke Demonstration durchzuführen. Dies wurde jedoch von der Polizei mit Wasserwerfer und Tränengas unterbunden. Manchmal erfolgreich, manchmal weniger.

Anti-WEF-Demo auch während Solothurner Filmtage

Gut 200 Personen wollten am Abend des 24. Januars 2009 Solothurn gegen das WEF demonstrieren. Mit einem massiven Polizeiaufgebot konnte die Polizei einen grossen Teil der anreisenden AktivistInnen allerdings zunächst daran hindern, sich an den Besammlungspunkt zu begeben. Die Polizei versuchte, die DemonstrantInnen einzukesseln und festzunehmen. Trotzdem gelang es kleineren und grösseren Gruppen, die Polizeisperren zu umgehen und im Laufe des Abends in der Innenstadt lautstark zu demonstrieren.

Alljährlicher Anti-SVP Tag – am 6. Oktober

Zum ersten Mal hat am 6. Oktober 2008 in Bern der «alljährliche Anti-SVP-Tag» stattgefunden: «Mit einem kleinen Fest auf dem Bahnhofplatz wollen wir daran erinnern, wie es uns vor einem Jahr gemeinsam gelang, den als SVP-Wahlkampfhöhepunkt geplanten ‚Marsch auf Bern‘ zu verhindern», so die OrganisatorInnen. Rund 200 Personen haben erneut ein starkes Zeichen gegen die menschenverachtende Politik der SVP gesetzt.

Interessierte konnten sich am Büchertisch, per Flyer und in Wandzeitungen über den erfolgreichen Widerstand am letztjährigen 6. Oktober und die ausserparlamentarische Bewegung im Allgemeinen informieren. In zwei Reden wurde die SVP-Politik, deren Inhalte mittlerweile zum Teil sogar von linken Parteien aufgenommen werden und die auch Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt hat, thematisiert. Sicher ist: Der Kampf gegen die SVP geht weiter – heute, morgen, nicht nur am 6. Oktober!

Kein Raum für Nazis! – Antifa-Demo in Solothurn

Gut 150 antifaschistische DemonstrantInnen zogen am Abend des 4. Oktober 2008 friedlich, aber lautstark durch die Strassen Solothurns – angesichts der ausgesprochen kurzen Mobilisierungszeit ein schöner Erfolg. Der Protestumzug richtete sich gegen die vermehrte Präsenz von Nazi-Skins in der Stadt.

In Solothurn, insbesondere im näheren Umkreis des Bahnhofes, treffen sich immer häufiger RechtsextremistInnen. Die meisten stammen aus dem Raum Grenchen, wo sie ebenfalls schon mehrfach negativ aufgefallen sind. Die Neonazis pöbeln permanent missliebige Jugendliche an und schrecken auch nicht vor gewalttätigen Übergriffen zurück, so auch an der Herbstmesse Solothurn (HeSo) vom 27./28. September 2008.



Internationaler Spendenaufruf für AntifaschistInnen in Russland

In den letzten Jahren hat in Russland die Zahl der Morde durch militante Neonazis erheblich zugenommen. Sowohl MigrantInnen als auch AntifaschistInnen sehen sich mit einer zunehmenden Gefährdung ihres Lebens durch Nazi-Skins und Co. konfrontiert. All dies vor dem Hintergrund eines Staates, der dem Treiben der Neonazi-Szene weitgehend untätig zusieht, und alle Gewalttaten mit einschlägigem Hintergrund als «Hooliganismus» abtut. Doch es geht noch schlimmer: Mittels eines Extremismusgesetzes, das im Juni 2006 verabschiedet worden ist, geht man genau gegen diejenigen vor, die aktiv antifaschistisch tätig sind.

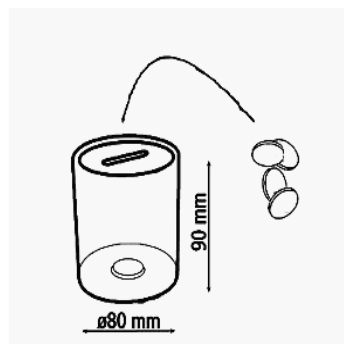
Die Situation für Menschen, die sich abseits des Mainstreams bewegen, wird immer schwerer und gefährlicher. Solidarität ist Pflicht! Geld ist nicht alles, aber es kann den AktivistInnen helfen, Flugblätter zu produzieren, Kampagnen zu machen und AnwältInnen zu bezahlen.

Die Antifa Bern sammelt gemeinsam mit dem internationalen Netzwerk «Antifa-Net» Spenden für die AntifaschistInnen in Russland. Spenden können auf das (Spenden)-Postkonto: **84-472259-7 Vermerk Russland** überwiesen werden.

Herzlichen Dank!

Kapital dem Kampf!

Zaster, Kohle, Money... Auch wir kommen leider nicht ohne aus. Das Magazin Lautstark!, die Website, Flyer, Flugis und die Aufrechterhaltung unserer Infrastruktur müssen bezahlt werden. Deshalb sind wir auch über finanzielle Solidarität dankbar!



(Spenden)-Postkonto: 84-472259-7

Vermerk: Spende

Oder einfach Geld in ein Kuvert packen und an folgende Adresse schicken: Antifa Bern, Postfach 5053, 3001 Bern

Lieben Dank allen SpenderInnen!

Soliabo

Das «lautstark!» kann auch abonniert werden. Schicke Fr. 20.- an:

Antifa Bern
Postfach 5053
3001 Bern

Und du erhältst die nächsten drei Antifa-Zeitungen bequem in deinem Briefkasten.

Impressum:

Redaktion, Bilder und Layout:
Antifa Bern
Auflage: 6000 Stück.
Das «lautstark!» erscheint dreimal jährlich.
Erscheinungsdatum: 1. Mai 2009

Kontakt: Antifa Bern,
Postfach 5053, 3001 Bern
Web: www.antifa.ch
E-Mail: info@antifa.ch